

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 31 (1847)

29 (20.7.1847)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-803936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-803936)

Oldenburgische Blätter.

N^o 29.

Dienstag, den 20. Juli.

1847.

Die Erziehungs-Anstalt

armer Kinder zu Niederwürresbach bei Herrstein.

(Fortsetzung.)

Solche und ähnliche, die Sache und die Person betreffende Schwierigkeiten und Anfechtungen wurden erhoben und sind heute noch nicht überall verstummt. Sie konnten den Eifer und die Freude am Werk nicht hemmen, stärkten nur den Glauben, daß es ein christliches, vom Herrn befohlenes sei. Die Führung des Herrn und sein Segen hat sich bis auf diese Stunde sichtbarlich bewiesen, und wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Es waren aber auch der Menschen nahe und ferne, hohe und niedrige, reiche und arme, welche für uns riethen und halfen, gaben und sammelten; in ihrer Hülfe erkannte man des Herrn Hülfe, unter dessen Gnade — nachdem der Plan kein Jahr alt war — am 16. October 1845 das Erziehungs- haus armer Mädchen zu Niederwürresbach eröffnet wurde.

Daß die Anstalt in ihrem Entstehen zunächst für Mädchen eingerichtet wurde, hat mehrere Gründe. Erstlich ist das jetzige Local zu klein, um beide Geschlechter in gehöriger Trennung und einen Hausvater mit Familie aufnehmen zu können. Dann ist die Einrichtung für Mädchen in sofern leichter, als sie leichter zu beschäftigen sind — ferner bedürfen wir neben uns anders woh-

nenden Vorstehern und Lehrern nur weiblicher Vorsteherinnen, und endlich tritt auch für das weibliche Geschlecht ein anderes Bedürfnis hervor und erfordert gerade unter dieser Menschen- classe besondere Beachtung und Erziehung: deshalb richteten wir die Anstalt zunächst für Mädchen ein, hoffen aber und wünschen, sie auch auf die Knaben ausdehnen und ein vollständiges Erziehungs- haus aus ihr bilden zu können.

Ueber Zweck und Einrichtung der Anstalt sind Statuten entworfen, worin die Grundsätze, nach denen es gehalten wird, ausgesprochen sind. Sie sind diese:

§. 1. Im Fürstenthum Birkenfeld ist durch einen Verein eine Erziehungsanstalt für arme verwahrloste Kinder, zunächst Mädchen, gegründet.

§. 2. Der Zweck dieser Anstalt ist: arme Kinder vor Verwilderung und Verwahrlosung zu schützen, zu nähren und christlich zu erziehen.

§. 3. Aufgenommen in die Anstalt werden arme vollsinnige Kinder aus dem Fürstenthum Birkenfeld vom 2. bis 12. Jahre. Uneheliche Kinder werden, wenn nicht besondere Gründe vorliegen, nur dann aufgenommen, wenn die Mütter todt sind*).

*) Wir haben bei der ersten Aufnahme Kinder über 12 Jahre aufgenommen, aber unsere bisherige Erfahrung und die Erfahrung anderer Anstalten bestimmt uns, künftig nur in besonderen Fällen von dem ausgesprochenen Grundsatz abzugehen. — Ebenso bestimmen uns auch Gründe zur Festsetzung der Grundsätze in Betreff unehelicher Kinder.



§. 4. Zwei Vorsteherinnen besorgen, mit Ausnahme der meisten Schulunterrichtsgegenstände, die Erziehung der Kinder und alle Arbeiten in der Anstalt, wobei die größeren Kinder unter Anleitung und Aufsicht helfen, und für ganz schwere Arbeiten zuweilen Tagelöhner gehalten werden.

§. 5. Die Kinder gehören für die Zeit ihres Aufenthalts ganz der Anstalt an, und stehen unter den Gesetzen derselben. Sie erhalten Wohnung, Kost, Kleidung, ärztliche Pflege und Unterricht in der Anstalt; dieses Alles mit Berücksichtigung ihrer jetzigen und künftigen Verhältnisse. Eltern und Verwandte dürfen nur mit besonderer Erlaubniß in Gegenwart der Vorsteherinnen zu den Kindern kommen.

§. 6. Die Kinder werden nach pädagogisch bewährten Grundsätzen behandelt, unterrichtet und erzogen. Mit Liedern, Erzählungen und erheiternden Spielen wird auf sie gewirkt. Sie werden in die verschiedenen Sorgen und Geschäfte der Anstalt gezogen — auf verschiedene Art im Haus, Garten und Feld beschäftigt, und so zu allen ihren Verhältnissen entsprechenden Fertigkeiten angeleitet.

§. 7. Die Kinder bleiben in der Anstalt, bis sie zur Entlassung reif und confirmirt sind. Bei der Entlassung erhalten sie die nöthigen Kleider und Religionsbücher.

Der Vorstand der Anstalt sucht den Kindern Dienste in guten Familien zu verschaffen, verwaltet ihr allmählig verdientes Vermögen, und hält sie beständig unter seinem Einflusse. Sie werden fortwährend als Glieder der Anstalt betrachtet, und können bei Krankheiten oder Dienstlosigkeit wieder auf kürzere Zeit in die Anstalt aufgenommen werden.

§. 8. Für jedes Kind unter 6 Jahren wird mit Einschluß der Kleider ein jährliches Kostgeld von 35—40 fl., und über 6 Jahre von 30 bis 35 fl. an den Rechner der Anstalt vierteljährlich bezahlt.

§. 9. Die Anstalt ist eine Privatanstalt aller Derer, die sie gründeten und unterstützten, ist aber mit dem Landesarmenwesen verbunden.

§. 10. Die Anstalt steht zunächst unter dem Localvorstande, dessen Mitglieder bei den Sitzungen einander gegenüber gleich berechtigt sind, im

Uebrigen aber in die einzelnen Geschäfte sich so theilen, daß der Pfarrer Koch zu Herrstein, der Gründer der Anstalt, die Leitung derselben führt, Pfarrer Gottlieb zu Niederwürresbach die kirchlichen Verrichtungen und den Religionsunterricht der evangelischen Kinder, und Bürgermeister Peyssel zu Herrstein das Rechnungswesen besorgt.

§. 11. Als Local für die Anstalt giebt Pfarrer Koch sein Haus zu Niederwürresbach mit Scheune, Garten und Wiese für so lange, bis ein anderes Local erworben wird, gegen geringe Miete her.

§. 12. Die Anstalt wird erhalten: 1) durch das Kostgeld der Kinder; 2) durch jährliche Beiträge der Vereinsglieder; 3) durch Geschenke an Geld, Kleidern und Lebensmitteln; 4) durch die Gaben in die Schenkbüchse; 5) durch Arbeiten und Verdienst der Kinder; 6) nöthigenfalls durch Verloosung.

§. 13. Ueber alles der Anstalt angehörige Vermögen wird ein Inventarium, über die Verhandlungen ein Protocoll geführt und alljährlich ein Rechenschaftsbericht veröffentlicht.

Die Gründung und Leitung der Anstalt erforderte Kenntnisse in Einrichtung derselben, in Pflege und Behandlung der Kinder. Die Erfahrung Anderer mußte der eigenen Unerfahrenheit helfen. Diese Erfahrungen und Kenntnisse zu erlangen, hat Pfarrer Koch verschiedene ähnliche Anstalten in Preußen und Württemberg besucht.

In der Wahl der Vorsteherinnen waren wir glücklich. Elise von Morsey, welche mehrere Jahre in der großen Rettungsanstalt zu Düsseldorf gewirkt, nachher in der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth sich weiter ausgebildet hatte, versieht mit vieler Umsicht, Liebe und Geduld ihre Stelle. Als zweite Vorsteherin und zugleich Haushälterin haben wir nach verschiedenen anderen Versuchen zuletzt ein gleichfalls in Kaiserswerth ausgebildetes Frauenzimmer, die für diese Stelle tüchtige Margarethe Ulrich, angestellt.

Wir hatten die Anstalt mit 18 Kindern eröffnet; dieselbe zählt gegenwärtig 33 von 3½ bis 14 Jahren, aus 16 verschiedenen Orten des Landes. Zwei dieser Kinder waren schon mit

ihren nun verstorbenen Eltern in Algier, 9 derselben sind ganz verwais't, 3 sind Kinder von Wittwen, 2 von ihren Vätern verlassen, von 9 Kindern leben beide Eltern noch, 10 sind Kinder von 8 unverheiratheten noch lebenden Müttern, 21 waren schon früher bei Pflegeeltern untergebracht, 30 sind evangelisch, 3 römisch-katholisch. Einige dieser Kinder sind hauptsächlich in Folge früherer Vernachlässigung schwächlich und kränklich. Eins hat Klumpfüße.

Die ärztliche Behandlung besorgt Hr. Dr. Schaffner zu Herrstein.

Die Grundsätze, nach denen wir in der Anstalt wirken, sind diese: Wir betrachten unsere Pflinglinge als Kinder Gottes, zwar unter dem Dienst der Sünde, aber berechtigt, wie wir, zur Theilnahme an der Erlösungswohlthat, der wir sie unter Gottes gnädigem Beistande theilhaftig machen wollen. — Wir finden in manchen Kindern herrliche Anlagen, die aber oft von der Sünde verdunkelt sind; in manchen ist das Böse vorherrschend. Die verschiedensten Sünden dieses Alters und dieser Menschenklasse treffen hier zusammen. Diese Kinder geben uns viele Einsicht in die oft recht traurigen sittlichen Zustände unserer Armen.

Wir legen auf die Erziehung der Kinder mehr Werth, als auf den Schulunterricht; die religiöse Erziehung betrachten wir als den Mittelpunkt. Wir suchen die Kinder zu lebendigem Glauben zu erziehen, darauf die Tugend zu bauen, Gebetsförmigkeit, Liebe, Gottesfurcht und christliches Vertrauen in ihnen zu wecken, die Herzen wahrhaft zu heiligen. Wir behandeln die Kinder mit Freundlichkeit, Geduld und Liebe, und haben schon mehrfach die Erfahrung gemacht, daß wir damit mehr erreichen, als mit harter Strenge und mit Schlägen. Der Geist der Aufrichtigkeit und Zutraulichkeit, der Geist einer christlichen Familie herrscht in der Anstalt, so viel wie möglich in Allem Ordnung und Regel, doch in Nichts steifes todtes Formelwesen, sondern Leben, Freude und Heiterkeit, freilich in christlichen Grundsätzen. Wir suchen die verschiedenartigsten Beschäftigungen für die Kinder in Haus, Küche, Stall, Garten und Feld, Kochen, Waschen, Backen &c. Die meisten dieser Kinder kamen sehr verwahrlost und verwildert in die Anstalt; uns hat es neben den

vielen Sorgen, welche die Unterhaltung der Anstalt bereitete, viele Mühe gekostet, sie an Ordnung, Reinlichkeit, Wahrhaftigkeit, Treue und Ehrlichkeit zu gewöhnen. Wir merken bei vielen eine sittliche Besserung, und wo sie noch in die alten Sünden zurückfallen, kommt doch Geständniß und Reue nach. Freilich dürfen bei solchen Kindern die Anforderungen, zumal in Betracht der kurzen Zeit, nicht zu groß gemacht werden.

Wir haben einen bestimmten Beschäftigungsplan für die Anstalt, welchen wir jedoch nicht mechanisch steif beobachten. Im Winter wird um 6 Uhr, im Sommer um 5 Uhr aufgestanden; nach vollständiger Ankleidung und Reinigung ist das Frühstück, welchem eine kurze Morgenandacht folgt. Hierauf beginnen die verschiedenen häuslichen und anderweitigen Arbeiten, aber wechselnd mit dem Schulunterricht. Um 10 Uhr ist $\frac{1}{4}$ Stunde, nach dem Mittagessen um 12 Uhr ist $\frac{1}{4}$ Stunde und um 3 Uhr $\frac{1}{4}$ Stunde für Erholung und Spiel. Nach dem Abendessen um 6 Uhr wird Andacht gehalten, wornach die kleineren Kinder schlafen gehen, während die größeren bis 9 Uhr noch beschäftigt sind. Unterricht erhalten die Kinder wöchentlich 2 Stunden Katechismuslehre vom Pfarrer Gottlieb, täglich 1 Stunde biblische Geschichte und 1 Stunde Sprach- und gemeinnützigen Unterricht von Pfarrer Koch, 1 Stunde Schreib- und Rechenunterricht vom Lehrer Brill. Den Les- und Singunterricht ertheilt die Vorsteherin. Die Spiele der Kinder sind meist körperliche Bewegungen, denen wir bald kleine Turnübungen beifügen. Die Kinder unter 6 Jahren werden mit Spielen und Berichtigungen nach Art der Kleinkinderschulen beschäftigt.

Der Unterricht konnte nicht immer in regelmäßigen Stunden gehalten werden, besonders weil der Pfarrer Koch von seinen vielen anderen Arbeiten sehr in Anspruch genommen war. Es wurde einfach und lebendig unterrichtet, und namentlich viel Werth auf Anschauungsunterricht gelegt. — Den Schreib- und Rechenunterricht ertheilte nach sehr erfolgreichen Methoden der zweite Elementarlehrer Brill von Niederwöresbach, der sich überhaupt mit vielem Eifer und Liebe der Anstalt annimmt. Wenn man erwägt, aus welchen Verhältnissen diese Kinder



hier zusammenkamen, wie stumpfsinnig, in Denkfraft unentwickelt und verwahrlost sie waren, wie sie früher meist die Schulen versäumten, theilweise im zehnten und zwölften Jahre, als sie uns übergeben wurden, noch nicht lesen konnten, so darf man keine so große Leistungen verlangen, kann aber auch in dieser Beziehung zufrieden sein.

Es ist uns eine besondere Aufgabe, die Kinder an Sparsamkeit, sparsame Haushaltung und zweckmäßige Lebensweise zu gewöhnen. Gerade daran fehlt es unsern armen Familien, daher viele Noth. Kleine Geschenke, welche die einzelnen Kinder erhalten, und einen kleinen Theil ihres Verdienstes legen wir in die Sparcasse, und suchen so eine Grundlage zu bilden, die wir später nach der Entlassung der Kinder alljährlich ihrem ersparten Lohne beifügen.

Neben den gemeinsamen Arbeiten haben die einzelnen Kinder ihre besondern, regelmäßigen, wöchentlich abwechselnden Beschäftigungen: zwei Kinder helfen in der Küche, zwei besorgen die Küche, andere reinigen das Haus, andere die Kleider, andere pflegen die kleineren Kinder, und ähnlich anders helfen alle arbeitsfähigen in den einzelnen Verrichtungen. So weit es möglich ist, arbeiten sie im Feld und Garten. Die weiblichen Arbeiten im Hause sind: Stricken, Nähen, Spinnen, Leinwandzeichen u. Mehr Spielweise werden sie mit Nähen auf Papier, Papierschnitzen u. beschäftigt. In allen diesen Sachen waren die Kinder bei ihrer Aufnahme noch ganz unerfahren, sind aber schon recht weit, wozu auch gerade das Zusammen-Leben und Arbeiten aufmunternd wirkt. Im ersten Jahre, in welchem die Kinder die Arbeiten erst lernen mußten, war für die Anstalt so viel zu nähen und zu stricken, daß noch wenig für andere Leute gearbeitet werden konnte. — Auch wird uns trotz verschiedener Bemühungen nur wenig Arbeit gebracht; wir hoffen jedoch, daß es in Zukunft mehr der Fall sein werde, haben auch schon begonnen, Verschiedenes auf Verkauf anzufertigen.

Was nun die häusliche Einrichtung anlangt, so ist die Anstalt zwar im Orte Niederwörresbach gelegen, aber doch abgeschlossen. Kein Kind darf ohne Erlaubniß aus den Räumlichkeiten sich entfernen, aber auf anderer Seite

bleiben doch die Kinder bei den verschiedenen Arbeiten in einer gewissen Beziehung zur Außenwelt.

Das Haus liegt freundlich und ist, so viel als möglich, vom Pfarrer Koch auf seine Kosten zur Anstalt eingerichtet. Ob es auch bei der jetzigen Kinderzahl nothdürftig hinreicht, so muß doch aus vielen Gründen später auf die Erwerbung eines anderen bessern und besser gelegenen Locals Bedacht genommen werden.

Wir haben ein ziemlich großes Wohnzimmer im untern Stocke, daneben das Schulzimmer und ein kleines Zimmer, welches wir nöthigenfalls als Krankenzimmer, anders als Waschzimmer der Kinder benutzen. Weiter ist daneben die Küche mit dem daran gränzenden Backofen. — Im zweiten Stock ist ein großes und ein daran gränzendes kleineres Schlafzimmer mit nothwendigen Zuglöchern versehen, und ein Zimmer für die Vorsteherinnen, welche übrigens bei den Kindern schlafen. Einige Kinder mit einer Vorsteherin schlafen in einer gut ausgemachten Dachkammer. Die beiden Speicher (Dachböden) dienen zum Aufbewahren der Vorräthe, Wäsche u. — den an's Haus gränzenden Garten, wie zwei nahe liegende Aecker bebauen wir zum Besten der Anstalt. Die Wiese benutzen wir als Spiel- und Bleichplatz. Die Scheune und Stallung dienen zur Aufbewahrung mancher Vorräthe und des Futters für die zwei Kühe, welche wir der Milch wegen bedürfen und deren Besorgung eine zweckmäßige Beschäftigung für die größeren Kinder ist.

Jedes Kind hat, wie aus vielen Gründen nöthig ist, sein besonderes Bett, dessen Unterlage ein Stroh- und ein Spreusack ist, dessen Decken im Sommer 1 oder 2, im Winter 3 Teppiche oder eine Federn-Oberdecke mit 2 Betttüchern sind.

Wie wir in allen Stücken die Kinder einfach halten, und, um Verwöhnung zu verhüten, aus den ärmlichen Verhältnissen nicht herausreißen, so auch in der Kleidung, wobei wir jedoch Reinlichkeit in allen Stücken verlangen, und ihnen namentlich im Winter warme Unterkleider anlegen. Sonntags tragen die Kinder eine einfache, gleichförmige, blaue druckkatunene Kleidung; zu den Werktagskleidern benutzen wir Alles, was uns von alten Kleidern geschenkt wird, und unsere Kinder dürfen sich keines Kleides



schämen, wenn sie es auch noch so sehr zusammenstückeln und flicken müssen.

Die Speisen werden einfach, aber kräftig zubereitet. Morgens und Abends erhalten die Kinder Suppe, und zwar des Morgens von Milch, Abends abwechselnd von geschälter Gerste, Kartoffeln, Mehl und Milch, Sonntags Abends Brei, zu Mittag zweimal wöchentlich Suppe, Gemüse und Fleisch, an den anderen Tagen Kartoffeln oder geschälte Gerste oder Hülsenfrüchte oder Gemüse, auch Mehlspeisen, um 3 Uhr ein Stück Brod.

Die Suppen sind offenbar, wie die Erfahrung der meisten Anstalten beweist, die zweckmäßigsten Speisen für Morgens und Abends; sie werden mit Brod oder Mehl oder Kartoffeln steif gekocht. Ueber Quantität und Qualität hat uns die eigene Erfahrung und die Besichtigung anderer Anstalten einen richtigen Maßstab gegeben. Die Kinder erhalten bestimmte, reichlich sättigende Portionen je nach Alter und Verhältnissen. Es hielt schwer, sie an Ordnung zu gewöhnen. Manche waren in Folge des frühern Bettelns an beständiges Brodkauen gewöhnt und haben uns bei aller Vorsicht zuweilen bestohlen, und Anlaß gegeben, daß unverständige Leute, zumal wenn fränkliche Kinder bleich ausluden, glaubten, die Kinder erhielten nicht hinlängliche Nahrung. Wie in vielen anderen Stücken, waren wir auch hierin bitteren Verläumdungen ausgesetzt.

(Schluß folgt.)

U e b e r s i c h t

der im Jahre 1845 zu Brake angekommenen und abgegangenen Seeschiffe und ihrer Ladungen *).

I. Es kamen an, von

1. Ostfriesland mit Dachziegeln . . . 2.
2. Holland mit Ballast 4, Stückgut 23 . . . 27.

*) Diese wegen verhindernder Umstände im v. J. nicht gelieferte Uebersicht schließt sich an die in den Oldenburgischen Blättern v. 1845 S. 95 mitgetheilte. Ann. v. Herausg.

3. Belgien mit Ballast 2, Stückgut 2 . . . 4.
4. Großbritannien mit Ballast 2, Eisen 24, Heringen 2, Kohlen 55, Kreide 2, Reis 2, Salz 10, Schiefer 1, Steinsalz 4, Stückgut 41 . . . 143.
5. Frankreich mit Südfrüchten 1, Stückgut 1, Wein 9, Zucker 1 . . . 12.
6. Spanien mit Südfrüchten 1, Wein 1 . . . 2.
7. dem Mittelmeer mit Stückgut 3, Taback 1 . . . 4.
8. Mittel-Amerika und Westindien mit Kaffee 4, Farbholz 3, Holz 1, Stückgut 1, Taback 4, Zucker 2 . . . 15.
9. Brasilien mit Kaffee . . . 5.
10. Süd-Amerika mit Häuten . . . 2.
11. Nord-Amerika mit Baumwolle 5, Reis 1, Stückgut 5, Taback 7, Thran 1 . . . 19.
12. Grönland mit Fischspeck . . . 6.
13. Rußland mit Hanf 2, Holz 7, Leinsaat 3, Pottasche 1, Rocken 2, Stückgut 2, Theer 3, Weizen 1 . . . 21.
14. den deutschen Ostseehäfen mit Holz 6, Patentdünger 1, Rocken 11, Weizen 3 . . . 21.
15. Schweden mit Eisen 3, Theer 1 . . . 4.
16. Norwegen mit Heringen 7, Holz 20, Stöckfisch 1, Thran 2 . . . 30.
17. Dänemark mit Gerste . . . 3.
18. Hamburg und den Elbhäfen mit Ballast 5, Häuten 1, Rocken 4, Stückgut 1, Thran 1 . . . 12.
19. der Nordsee mit Heringen . . . 4.
20. Helgoland mit Passagieren 2, leer 4 . . . 6.
21. Norderney leer . . . 5.
22. anderen Weserhäfen mit Ballast 4, Dachpfannen 1, Eisen 1, leer 8 . . . 14.

Zusammen 361

von zusammen 25,012 R. & S.

II. Es gingen ab, nach

1. der Jade mit Ballast 6, Salz 2 . . . 8.
2. Ostfriesland mit Ballast 2, Bohnen 1, Gerste 1, leer 1 . . . 5.
3. Holland mit Rappsaat 1, Reis 2, Rocken 2, Stückgut 19, Taback 2, Thran 1 . . . 27.
4. Großbritannien mit Ballast 40, Bohnen 2, Eichenholz 9, Hafer 5, . . .



Hornvieh 3, Knochen 7, Loh 1, Lumpen 3, Delfuchen 3, Passagieren 2, Robbensellen 1, Stückgütern 15, Weizen 6	97.
5. Frankreich mit Patentdünger	1.
6. Spanien mit Stückgut	1.
7. Mittel-Amerika und Westindien mit Mauersteinen 2, Stückgut 5	7.
8. Süd-Amerika mit Stückgut	4.
9. Nord-Amerika mit Auswanderern 36, Stückgut 2	38.
10. der Westküste von Amerika mit Stückgut	1.
11. Grönland mit Ballast	4.
12. Rußland mit Ballast 14, Baumwolle 2, Farbholz 1, Stückgut 2, Taback 3	22.
13. Preußen mit Ballast 4, Farbholz 1, Stückgut 4, Zucker 2	11.
14. Schweden mit Ballast 3, Taback 3	6.
15. Norwegen mit Ballast 22, Stückgut 2, Taback 11	35.
16. der Ostsee mit Ballast 4, Taback 1	5.
17. Dänemark mit Ballast 1, Stückgut 1, Taback 6	8.
18. Helgoland mit Passagieren	6.
19. Norderney mit Passagieren	3.
20. der Nordsee mit Ballast	3.
21. der Elbe mit Ballast	6.
22. anderen Weserhäfen mit Ballast 1, Baumwolle 1, Farbholz 2, Rocken 1, Stückgut 1, leer 19	25.
23. unbestimmt mit Ballast	22.
Zusammen	345.

Kartoffeln im März zu ernten.

(Aus den landw. Berichten aus Mitteldeutschland.)

Herr Changanier, ein französischer Landwirth, macht im »Cultivateur« ein von ihm versuchtes und mit dem besten Erfolg gekröntes Verfahren bekannt, frische, wohlschmeckende Kartoffeln im März zu gewinnen. Ist auch diese

Erntemethode nicht wohl im Großen ausführbar, so kann sie doch im Kleinen zum Küchenbedarf angewendet und für kleine Landwirthe und Gärtner in der Umgegend großer Städte zur Erzeugung frischer Marktwaare recht vortheilhaft werden. Es würde dadurch die Kartoffel frisch und wohlschmeckend zu einer Jahreszeit gewonnen, in welcher es gerade am meisten an frischen Gemüsen fehlt.

Am 1. Aug. 1843 ließ Hr. Changanier auf ein Feldstück, von welchem so eben Erbsen geerntet worden, ohne weitere Vorbereitung Kartoffeln stecken, in der Absicht, sie im März des nächsten Jahres zu ernten. Die Kartoffeln wurden in gewöhnlichen Zwischenräumen 8 bis 10 Zoll tief in die Erde gelegt; sie gingen den 18. August auf, blüheten am 20. Sept. und hätten zu dieser Zeit eine Höhe von 12 bis 14 Zoll erreicht.

Gleich beim Aufgehen der Kartoffeln wurden sie sorgfältig vom Unkraut gereinigt, und als sämtliche Reihen sichtbar wurden, sogleich gehackt, und dieses Hacken, so oft sich Unkraut zeigte, dreimal wiederholt, wodurch zugleich die Erde um die Kartoffeln herum stets locker erhalten wurde. Nachdem dieselben mit großer Sorgfalt behäufelt worden, wurden die Ranken im Spätherbste, als Fröste zu erwarten waren, ungefähr eine Hand hoch über den Boden abgeschnitten. Hierauf wurden die Kartoffelstöcke mit Mist bedeckt, und dieser wurde mit der daneben abgestochenen Erde beschwert, damit ihn der Wind nicht fortreiben konnte. So blieb das Feldstück ohne Weiteres über Winter liegen. Am 28. Februar ward zur Ernte geschritten und der Ertrag übertraf an Menge und Güte alle Erwartungen. Jeder Stock gab 18—20 Knollen.

Der im Herbst zur Deckung der Kartoffelstöcke aufgebrauchte Dünger ward am 10. März untergepflügt, und das Feldstück sogleich mit einer Sommerfrucht bestellt.

Der französische Landwirth versichert, er habe zu diesem ersten Versuche vorsätzlich den schlechtesten Boden und unvollkommene Samenkartoffeln gewählt, um im Falle des Erfolges ein um so mehr für die Sache sprechendes Resultat zu haben; auch sei er überzeugt, daß die Kartoffeln sich in der angegebenen Weise selbst bei



dem härtesten Winter mit Zuverlässigkeit erbauen lassen.

Da die Kartoffeln nach dieser Methode erst nach Aberntung einer frühreifenden Frucht bestellt werden, und nach ihrer Ernte sogleich wieder die Bestellung einer Sommerfrucht geschehen kann, so sind sie als eine Zwischenfrucht zu betrachten, welche zwischen den Vegetationsperioden einen Extraertrag gewährt, wo es nicht an Dünger fehlt, um die vermehrte Consumtion an Pflanzennahrung zu ersetzen. Wenn die Ernte in unserem Klima auch erst im März oder Anfangs April erfolgte, so bliebe zur Bestellung von Sommerfrüchten immer noch genügende Zeit, und jedenfalls sind kleine Versuche zu empfehlen. Die Ersten, welche zu Ostern neue Kartoffeln zu Markte bringen können, werden gewiß gute Geschäfte machen.

Die Kartoffeln acclimatirten sich bekanntlich in allen Bodenarten, in allen Klimaten, und in den kälteren, nördlichen Gegenden genügt zu ihrer Ausbildung eine geeignete Wärme von dreimonatlicher, oft sogar von noch kürzerer Dauer. Sollte daher ein erster Versuch in unserer Gegend noch keine vollkommene Frucht ergeben, so wäre doch nicht unwahrscheinlich, daß man eine zur Fortsetzung dieses Versuchs gewählte Kartoffelsorte an diese Naturveränderung gewöhnen könnte.

Der Kartoffelregen.

Unsere Ernteaussichten sind so günstig, daß den Leuten es scheint, es müßten noch Zeichen und Wunder vom Himmel dazu kommen, um die Fülle der Gaben, die unser wartet, zu erklären. So theilt die N^o 183 der »allgemeinen Zeitung« aus Lauffen mit: »Ein ganz besonderes Naturereigniß hat sich am 25. Juni Nachmittags in unserer Gegend zugetragen. Es regnete nämlich in mehreren Ortschaften des hiesigen Gerichtsbezirks während eines Gewitterregens Körner, die den Keimkörnern der Kartoffeln ganz ähnlich sind, und auch für solche gehalten werden. Es wurden mehrere derselben auf der Erde

und auf Dächern gesammelt, und haben sie in runder und länglicher Form die Größe eines Weizenkorns oder einer ganz kleinen Erbse. Man ist begierig auf die Aufschlüsse der Naturforscher hierüber.«

Einen solchen Aufschluß hat nun Prof. Dr. Arendts in München in der Münchner politischen Zeitung gegeben. »Die Nachricht,« sagt er, »daß es in einigen Gegenden Bayerns *) Kartoffeln geregnet habe, hat allgemeines Interesse rege gemacht. Uebertreibungen fanden, wie so häufig im Leben, auch hier Statt — man sprach von der Größe einer welschen Nuß, und von Tausenden der Scheffel, welche von diesen Kartoffeln aufgesammelt worden. Die hieher gesandten Proben zeigten aber, daß die Größe wirklich übertrieben angegeben war, und daß es nicht Kartoffeln, sondern Knöllchen einer anderen Pflanze sind. Diese Pflanze ist nämlich *Ficaria ranunculoides* Mönch. [Scharbockskraut, Feigwarzenkraut]**), deren Wurzel aus mehreren sehr ungleich (3—8^{'''}) großen, außen graulichen, innen weißlichen, meist etwas keilsförmigen Knollen, mit dazwischen liegenden Fasern besteht. Am glatten Stengel finden sich an den untern Knoten kleine Knöllchen, die entweder einzeln oder zu 2 oder 3 zusammengewachsen sind, und ungefähr die Größe der Ameiseneier haben. Die Stengelblätter sind hellgrün, stark glänzend; die Blumenblätter goldgelb, ebenfalls glänzend, beim Verblühen fast weiß. Meistentheils wächst diese

*) Auch in mehreren Theilen Sachsens hat am 25. Juni ein Körnerregen stattgehabt, welcher dem bei Lauffen, Straubing, Traunstein, Reichenhall, Salzburg, Braunau, an mehreren Orten Böhmens u. s. w. am 18. und 19. Juni beobachteten gleich. — Ann. d. N^o 185 d. allg. Zeit.

**) Wahrscheinlich dieselbe Pflanze, welche in Trentepohl's Dittb. Flora, herausg. v. Hagen, S. 170 unter dem Namen *Ranunculus Ficaria*, Frühlings-Ranunkel aufgeführt ist. Ihr Stengel ist aufsteigend; die Blätter sind herzförmig rundlich, etwas eckig. Der Kelch ist dreiblättrig. Die Wurzel hat fleischige Knollen; die ganze Pflanze ist kahl. Die Blätter sind gezähnt, sattgrün, glänzend, etwas fleischig, gestielt. Die Blumen sind einzeln, aufrecht, gelb. Die Pflanze wächst im Schatten von Bäumen, Sträuchern oder Felsen, auf feuchten Wiesen und blüht im April und Mai. — Ann. d. Herausg.



Pflanze gesellschaftlich, und überzieht wohl in großer Menge bedeutende Strecken. Ihre Vegetationszeit ist nur von kurzer Dauer und es bleibt dann, ungefähr vom Juni an, nichts mehr von der ganzen Pflanze übrig, als die auf der Erde herumliegenden Stengelknöllchen und die fast immer leicht unter der Erde befindlichen Wurzelknöllchen, welche durch einen Regen leicht aufgeschwemmt werden können, was schon früher zu den Nachrichten von Kartoffel- oder Getraide- regen Veranlassung gegeben hat. Vielleicht wurden diesmal solche Knöllchen von einer anderen (gebirgigen) Gegend durch Wind an diese Orte geführt, dann läßt sich auch das Herabfallen aus der Luft erklären, wenn dieses wirklich beobachtet worden ist.

Einige Worte

über die zwischen einem ungenannten Verf. und dem Kirchenrath Clausen in N^o 24, 26 und 28 der Oldb. Blätter erörterte Streitfrage: »Darf eine Gefallene denn durchaus nicht mit einem Kranze im Haar copulirt werden?«

Ein Gott, ein Recht, eine Wahrheit!

Es ist mir schwer erklärlich, wie die Verf. der in der Ueberschrift gedachten Aufsätze über eine Frage, welche vor dem Richterstuhle der reinen Vernunft und in den Augen aller höher Gebildeten längst entschieden ist, noch so viele Worte verlieren können. — Zur Widerlegung der strengkirchlichen Ansicht, welche ein starres Festhalten an barbarischen mittelalterlichen Kirchengesetzen verlangt, hätte es weiter nichts bedurft, als einer Hinweisung auf das Naturrecht, welches den Geschlechts Umgang unbedingt gestattet,

sobald beide Theile einig sind. — Ob und in wie weit der Staat ein Interesse dabei hat, polizeiliche Beschränkungen solcher Geschlechtsverbindungen anzuordnen, ist eine andere Frage, welche nichts mit der kirchlichen zu schaffen hat und daher nicht hierher gehört.

Nur so viel füge ich über diese für ein größeres Publicum kaum passende Streitfrage noch hinzu, daß ich mit Leichtigkeit die Nachweisung liefern zu können glaube, wie wenig seinem Zwecke entsprechend das leider von der Oldenb. Gesetzgebung dem Bairischen Str.-G.-B. beige-fügte, mit der Ueberschrift: »Vom Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit« versehene s. g. Unzucht-Capitel (Oldb. Str.-G.-B. III. Tit. 1. Cap. 4) gewesen ist, falls ich meinen Plan, demnächst meine Mußestunden zur Ausarbeitung meiner Ideen über die gänzliche Reform des durch und durch morschen und faulen gesammten Deutschen Strafrechts, so wie der damit sich befassenden Gesetzgebung mittelst Herausgabe eines besondern umfassenden Werkes zu entwickeln, ausführen werde. — Um wie viel mehr verwerflich und lächerlich erscheinen daher die noch hie und da bestehenden Kirchen-büßen, zu welcher auch das Verbot des Kranz-tragens für eine Gefallene gehört! — Auch sie werden vor dem alles Veraltete und Verrottete wegschwemmenden gewaltigen Strome der Zeit, vor einem neuen, Alles veredelnden und humanisirenden Zeitgeiste wie Spreu im Winde verfliegen, sobald nur meine schon vor 8 Jahren am Schlusse einer kurzen philosophischen Betrachtung ausgesprochene Idee,

»daß unsere religiösen Wirren ihren Endpunct nur in einer besseren, auch das Christenthum wenigstens in seinen Mißbräuchen ver-wisshenden allgemeinen Welt-Religion finden würden«

practische Geltung zu gewinnen beginnt!

Oldenburg, 1847, Juli 14.

W. F. A.

